



Interreligiöser Religionsunterricht: Gesprächskreis in Hamburg



Oliver Petersen

Seit über einem Jahr treffen sich Vertreter der großen Weltreligionen in Hamburg regelmäßig in

den Räumen des Pädagogisch-Theologischen Instituts (PTI) an der Michaeliskirche zu einem Diskussionsforum, um sich über die Gestaltung des zukünftigen Religionsunterrichts in der Hansestadt auszutauschen.

Ausgangspunkt für die Gesprächsinitiative ist die Wahrnehmung einer Krise des christlichen konfessionellen Unterrichts seitens der Christen. Der bekannte Hamburger Religionspädagoge Wolfram Weiße schreibt dazu:

„Der Religionsunterricht befindet sich heute in einer tiefen Krise. Diese kann weder durch die Verfassungsgarantie für das Fach Religion noch durch eine unreflektierte Fortsetzung des bis-

herigen Unterrichts auf Dauer überdeckt werden. Der Traditionsabbruch im christlichen Bereich und die kulturell-religiöse Pluralisierung unserer Gesellschaft erfordern eine grundlegende religionspädagogische Neuorientierung. Ein neuer Ansatz ist in der Bestrebung, die als dialogischer Religionsunterricht bezeichnet wird, zu erkennen. Er nimmt die lebensweltlichen Erfahrungen von Schülern und Schülerinnen auf und stellt sie in den Rahmen eines den Dialog fördernden kontextuellen, interkulturellen, interreligiösen, ökumenischen und themenbezogenen Ansatzes.“

Das Konzept des interreligiösen Unterrichts sieht vor, daß auch die Werte- und Sinnproblematik thematisiert wird

und sich die Schülerinnen und Schüler über alle Weltreligionen informieren können, um zu einem eigenen Standpunkt, vielleicht sogar einem Be-

kenntnis zu kommen. Die Schüler sollen dabei nicht nur mit Informationen für den Kopf gefüttert werden, sondern eine lebendige Erfahrung von gelebter Religiosität im Kontakt mit Praktizierenden erhalten. Nicht die historische Betrachtung allein, sondern die spirituelle Bedeutung für das eigene Leben soll im Umgang mit den Bildern, Vorbildern und Legenden der großen Traditionen einsichtig werden.

Bei einem solchen Vorgehen besteht die Hoffnung, daß die Schüler Toleranz entwickeln lernen und Vielfalt als einen Vorzug erleben. Die Erkenntnis der oft gemeinsamen Werte der Religionen vor allem im Bereich der Ethik kann ein neues Vertrauen zur Religion überhaupt beleben. Die Diskussion darüber

ist sicher interessanter als die einseitige Ausrichtung auf eine Konfession, vor allem wenn diese nicht dem Glauben der Schüler und Schülerinnen entspricht. Vielleicht bereitet langfristig die Einsicht in die gemeinsamen ethischen Werte die Vision eines gemeinsamen Wirkens der Religionen im Dienste der Menschen vor, etwa im Bereich der Ökologie, des Friedens und der Bekämpfung der Armut. Eine Vermischung der Religionen wird jedoch

Gemeinsam gegen den Materialismus

In puncto praktischer Umsetzung wurde überraschend schnell ein Konsenspapier verfaßt, das der Lehrplankommission, die sich aus kirchlichen und staatlichen Vertretern zusammensetzt, unterbreitet wird. Dabei spielt Hamburg in Deutschland eine Vorreiterrol-

lung ethischer Werte für die gesamte Menschheit. Daß bereits heute in Deutschland Buddhisten zur Gestaltung des Religionsunterrichts hinzugezogen werden, ist sicher auch den Bemühungen von Geshe Thubten Ngawang um den Interreligiösen Dialog zu verdanken, die sich in den letzten Jahren auch in mehreren vielbeachteten Vorträgen bei internationalen Pädagogenkonferenzen niederschlugen. Geshe Thubten weist regelmäßig darauf hin,

Immer wieder kommen Schulklassen in das Tibetische Zentrum, um sich über den Buddhismus zu informieren. Auch dem Religionsunterricht in Schulen könnte der Buddhismus Impulse geben.



nicht angestrebt, jeder soll seinem eigenen Bekenntnis folgen.

Es besteht Übereinstimmung darüber, daß die Schule nicht der Ort für konfessionelle Trennung sein sollte, weil sie die Spaltung der Gesellschaft in bezug auf das Christentum und den Islam verstärken würde. Neben dem Schulunterricht ist eine konfessionelle religiöse Erziehung in den jeweiligen Gemeinden und Zentren der Konfessionen wünschenswert und kann durch die Schule nicht ersetzt werden. Aus diesem Konzept ergibt sich, daß in fernerer Zukunft auch Moslems und Buddhisten als Lehrer Religionsunterricht geben können; es werden bereits heute Geistliche aller Religionen in den Unterricht eingeladen. Dabei ist sicherlich noch einiges zu tun, um die Pädagogen auf ein solch verantwortungsvolles Amt vorzubereiten.

le, obschon es in der hiesigen protestantischen Kirche Widerstände gegen dieses – vielleicht manchmal falsch verstandene – Konzept gibt. Weitere Informationsarbeit ist notwendig. Der Wunsch nach einem attraktiveren Religionsunterricht hat gerade die beiden protestantischen Leiter des PTI, Herrn Doedens und Herrn Gloy, zu diesem mutigen Schritt bewogen. Dabei war es auch wichtig, dem brandenburgischen nichtreligiösen „LER-Entwurf“ (Lebensgestaltung, Ethik, Religionskunde), der in diesem Jahr umgesetzt wurde und von der Kirche heftig kritisiert wird, ein Konzept entgegenzusetzen.

Das Tibetische Zentrum ist der Einladung zu diesem Forum gefolgt, entspricht das Konzept doch sehr den Bemühungen des Dalai Lama um die Einigung der Religionen und die Verbrei-

daß in unserer Kultur an den Buddhismus immer mehr Erwartungen gestellt werden und daß es unsere Pflicht ist, den reichen spirituellen Schatz des Buddhismus als Beitrag für ein glücklicheres 21. Jahrhundert zugänglich zu machen.

Die gelebten Konzepte der Gewaltlosigkeit und Toleranz sowie die vernunftbetonte Herangehensweise an religiöse Fragen prädestinieren den Buddhismus heute dazu, zwischen religiösen und nicht konfessionell gebundenen Menschen in einer weitgehend säkularen Welt zu vermitteln und gemeinsame Werte zu fördern. Ein wichtiger Ort, um auf diese Weise zu wirken, ist sicherlich die Schule. Das Interesse der Christen am gemeinsamen Vorgehen gegen ein rein materialistisch geprägtes Weltbild wirkt als ein hoffnungsvolles Zeichen.